



Augenweide Der „Kaiserpokal“ auf dem Wannsee zählt zu den schönsten Regatten der Hauptstadt. Es dürfen klassische Segelboote verschiedenen Typs teilnehmen

Stürmischer Kampf mit den Elementen

Der „Kaiserpokal“ ist eine Berliner Regatta für Klassiker. Vergangenes Wochenende wurden sie vom Wetter herausgefordert

■ VON OLIVER KLEMPERT

„Länge läuft!“ Kaum hat Lars Neubauer diese zwei Wörter ausgesprochen, legt sich das Schiff auch schon auf die Seite. Wo man eben noch ein Ufer erblickte, schaut man nun in vorbei rauschendes Wasser. Würde man sich nicht festklammern, fiel man von der Sitzbank aus direkt in die Fluten des Wannsees.

Tatsächlich wird der 40er Schärenkreuzer nun noch ein ganzes Stück schneller. Denn Neubauers Ausspruch hat durchaus eine tiefere Bewandnis. Später in einer ruhigen Minute während der Regatta wird er erklären, was es damit auf sich hat. So ist ein Schärenkreuzer vorn am Bug und hinten am Heck nach oben sehr lang ausgeschnitten. Wenn das Schiff in Schräglage liegt, verlängert sich dadurch automatisch die Wasserlinie und es gilt aufgrund physikalischer Gesetzmäßigkeiten: Je länger die Linie, die im Wasser ist, desto schneller kann das Schiff werden.

Geschwindigkeit zählt an diesem Wochenende ganz besonders. Schließlich segelt Neubauer seine „Trione“, einen 1920 gebauten schwedischen Schärenkreuzer, bei einer der wichtigsten Regatten Berlins mit, dem sogenannten „Kaiserpokal“, ausgerichtet vom Berliner Yacht-Club. Dieser hat für den Berliner Verein eine ganz besondere Bedeutung. Nach der Premiere im vergangenen Jahr wurde nun schon zum zweiten Mal um die alte Trophäe mit der speziellen Geschichte gesegelt. In der Tat war im vergangenen Jahr mit dem „Kaiserpokal“ ein Stück Berliner Wassersportgeschichte wieder an seinen angestammten Platz zurückgekehrt – und damit eine alte Berliner Segeltradition wieder aufgenommen worden.

„Der Kaiserpokal wurde von Kaiser Wilhelm II., der selbst segelbegeistert war, für eine Regatta im Jahr 1889 gestiftet. Damals wurde er als Siegerpokal für den ersten Platz ausgelobt“, sagt Oliver Witte, Vorsitzender des Berliner Yacht-Clubs.

Dass der Pokal von Kaiser Wilhelm II. gestiftet wurde, lässt sich an einer Gravur erkennen. Ein wenig sieht der über 100 Jahre alte „Kaiserpokal“ aus wie eine kleine Standuhr.

Doch bevor ihn der Sieger in Händen halten darf, hat der Windgott Rasmus an diesem Wochenende den Schweiß gesetzt. Noch weht während der ersten Wettfahrt nur recht frischer Wind. Neubauer beobachtet den Himmel und sagt: „Später erwarten wir noch Regen und starken Wind.“ Er ahnt noch nicht, wie sehr er und seine Mitsegler dann noch mit Unbilden auf dem Wannsee werden kämpfen müssen. Bislang jedoch herrscht auf dem Schiff gelöste Stimmung, auch wenn die erste Wettfahrt nicht so läuft wie gewünscht, da Neubauer nicht den besten Start erwischt.

Enges Regattafeld

Vom Vorschiff brüllt nun sein Mitsegler Uwe Hübler Kommandos ins Cockpit, dirigiert das Schiff durch das enge Regattafeld, in dem Klassiker verschiedenen Typs unterwegs sind – Schärenkreuzer, Jollenkreuzer und klassische Kielboote. Seit 30 Jahren kennen sich Hübler und Neubauer und segeln die „Trione“ oft gemeinsam. Mit an Bord ist auch Arne Kind, ebenfalls Eigner eines Klassiker-Segelbootes, der für diese Regatta von Neubauer angeheuert wurde. Die drei Segler besitzen damit jahrzehntelange Erfahrung im Segeln von Klassikern, doch einen Schärenkreuzer mit 40 Quadratmeter Segelfläche zu steuern, ist nicht nur per se eine Herausforderung, es erfordert vor allem ein eingespieltes Team.

Während Neubauer sein Schiff über die gut sechs Kilometer lange Regattastrecke steuert, bedient Arne Kind bei Halsen und Wenden die Winschen des Bootes, mit denen wiederum Segel bedient werden. Uwe Hübler achtet auf Segel-Konkurrenten, Böen, sowie Folkeboote und Drachen, die neben dem „Kaiserpokal“ auf ähnlicher

Strecke auf dem Wannsee an diesem Wochenende ebenfalls Regatten absolvieren. Kurzum: Es gilt, auf viele verschiedene Dinge gleichzeitig zu achten, so dass schließlich kaum jemand bemerkt, wie der Himmel plötzlich schwarz wird, der Wind innerhalb von Minuten extrem auffrischt und aus dem gemütlichen Regattasegeln plötzlich ein regelrechter Kampf mit dem Wannsee wird.

Immer wieder schlägt der Bug des Schiffes schließlich hart in bis zu ein Meter tiefe Wellentäler ein, legt sich das Boot so stark auf die Seite, dass literweise Wasser ins Boot schwappt und es abgepumpt werden muss, damit das Boot nicht untergeht. Schließlich muss sogar das Hauptsegel gerefft werden, weil der Segeldruck so groß wird, dass das Boot immer schwerer zu steuern wird.

Doch wer glaubt, dass an Bord Angst herrscht, der irrt. Im Gegenteil: Neubauer und seine beiden Mitsegler können ihr Glück kaum fassen. Fast Sturm und dann noch bei einer Regatta – das kommt in Berlin eher selten vor, auch wenn die Berliner Gewässer wegen stark drehender Winde generell keine einfachen Segelreviere sind. „So ein Regattawetter gibt es in Berlin nur alle paar Jahre“, sagt der Schiffseigner und ist froh, dass alle drei Wettfahrten an diesem Sonnabend gefahren werden, auch wenn er unterwegs mehrfach vermutet, dass die Regatta gleich abgebrochen wird. Mehr noch: Der Besitzer der „Trione“ genießt, wie sein Schiff durch die Wellen geht und brüllt gegen den Wind: „Dafür sind diese Schiffe in Schweden einst schließlich gebaut worden.“ Tatsächlich zählten Schärenkreuzer einst zu den schnellsten Schiffen.

Im weiteren Regattaverlauf passiert die „Trione“ auf dem Wannsee, auf dem Wellen mittlerweile Gischtbänke haben, gekenterte Boote. Auf einem Drachen ist sogar ein Mast gebrochen. Beinahe fassungslos beobachten die drei Segler immer wieder die Digitalanzeigen für die



Schmuckstück Der 40er Schärenkreuzer „Trione“ unter Segeln

Klub mit langer Geschichte

Der Pokal Der „Kaiserpokal“ war in den Kriegswirren verloren gegangen und über Jahrzehnte verschollen, bis er vor zwei Jahren schließlich wieder auftauchte und bei einem Potsdamer Antiquitätenhändler plötzlich zum Verkauf stand. Dort stand er unscheinbar in einer Ecke auf dem Boden – und konnte nach einigen Verkaufsverhandlungen wieder in seinen alten Verein zurückgeholt werden. Zugelassen zur Regatta „Kaiserpokal“ sind Holz- oder Stahlboote mit einem Riss vor 1970. Der Pokal hatte einst eine identitätsstiftende Bedeutung für den Berliner Yacht-Club und gehört daher heute wieder zum wichtigsten Inventar.

Der Verein Der Berliner Yacht-Club war 1867 ursprünglich in Berlin-Stralau unter dem Namen Berliner Segelclub gegründet worden. Er ist einer der ältesten deutschen Segelvereine. Für einen seiner wichtigsten Pokale, den „Kaiserpokal“, gilt eine Residenzpflicht im Club. Das bedeutet, dass er stets im Verein ausgestellt wird, unabhängig davon, wer ihn gerade bei der Regatta gewonnen hat.

Geschwindigkeit von Boot und Wind. „Wir machen fast zehn Knoten“, ruft Mitsegler Arne Kind begeistert. Fast im Minutentakt muss er die Seiten wechseln und das Vorsegel des Schiffes für Kurvenfahrten auf die jeweils eine oder andere Seite kurbeln – und zwar so stramm, bis sich das Segel kaum weiter spannen lässt.

So viel Wind wie auf hoher See

So viel Körpereinsatz ist ebenfalls eher selten bei Regatten auf Berliner Gewässern. In Böen erreicht die Windgeschwindigkeit schließlich 28 Knoten. Dies ist sonst eher auf hoher See üblich. Obwohl Neubauer mit seinem Schiff auch schon auf der Kieler Woche gesegelt ist, so ist dieser Regattatag doch einer jener Tage, an denen der Schiffseigner wieder ein wenig mehr über seinen Klassiker lernt, den er vor zwei Jahren gekauft hatte. „So ein Schiff ist wie eine Beziehung. Man lernt ständig dazu und muss immer daran arbeiten“, wird er später erklären.

Überhaupt wird nach den drei Wettfahrten am ersten Tag des „Kaiserpokals“, die viele Klassiker des „Kaiserpokals“ nicht zu Ende führen, weil sie vorher den geschützten Hafen anlaufen, noch viel über das Erlebte gesprochen. So einen aufgewühlten Wannsee erlebt man schließlich nur alle Jubeljahre. Es ist ein Tag, an dem auch viel Seemannsgarn gesponnen wird. Seemannsgarn vom Binnensee, das sich wohl noch in einigen Jahren in den Annalen des Vereines wiederfinden wird.

Am zweiten Regattatag und bei wesentlich ruhigerem Wetter wird die „Trione“ zweimal als erstes Schiff durchs Ziel gehen. Insgesamt wird Eigner Lars Neubauer mit seiner über 90 Jahre alten „Trione“ und seinen beiden Mitseglern unter 13 Konkurrenten den sechsten Platz belegen.

Das aber alles zählt beim diesjährigen „Kaiserpokal“ kaum – es wird vor allem das Wetter bleiben, an das man sich noch lange erinnern wird. Und auch die „Trione“ ist um eine Geschichte reicher.